

Bis runter zum Baumwollfaden

Die **Fulltex** zeigt, wie man Arbeitskleidung nach CSR-Prinzipien herstellen kann. Ein wichtiges Thema sind die Lieferketten.

LUKAS TONETTO

Wer an Bekleidung denkt, denkt nicht an Sins oder Hagendorn. Sins, eine Gemeinde im Süden des Kantons Aargau, direkt neben Hagendorn im Kanton Zug. Dort liegt ein Hotspot der «Workwear»: der Hauptsitz der Fulltex, eines Schweizer Händlers für Arbeitsbekleidung.

CEO Marco Meier wohnt in Sins, und wenn er über Workwear spricht, dann weniger über Styles. Ein Wort, das ihm oft über die Lippen kommt, ist «vernünftig». Nachhaltig ist in der Öffentlichkeit zwar geläufiger; weil es aber schwierig sei, sämtliche Arbeitsschritte bei der Herstellung von Stoffen, Garnen und Textilien und deren Verarbeitung zu überwachen, spricht er lieber von «vernünftiger Produktion». Sein Credo aber bleibt: Kleider kann man nach sozialen und ökologischen Kriterien herstellen.

Der Weg von Meier begann beim Schweizer Marktführer für Berufsbekleidung mit spezifischen Funktionen. Kunden solcher spezifischer Produkte wollten beraten sein. Daraufhin machte er sich selbstständig als Kundenberater, erstellte Bedarfsanalysen und Evaluationen für Berufsbekleidung. Die Branche ist überschaubar. So erreichte ihn eine Anfrage der Fulltex für die Position als CEO.

Schwieriges Thema Lieferketten

In dieser Funktion setzt er sich für umwelt- und sozialverträgliche Produkte ein. Gerade in der Textilbranche, wo bestimmte Materialien mehrfach um den Globus gehen, kommt man nicht um die Lieferketten herum. Das erschwert die Kontrolle. «Tatsächlich», sagt Marco Meier, «ist die Herkunft der Baumwolle meist nicht rückverfolgbar.» Aber, fügt er an, möglich sei es dank Labels, die die Baumwolle bis aufs Feld zurückverfolgen.

Ein solches vergibt die Schweizer Remei in Rotkreuz. Sie hat das digitale Tool From Fibre to Fashion entwickelt, mit dem die textile Lieferkette vom Saatgut bis zum verkaufsfertigen Textil zurückverfolgt werden kann. Gemessen am Volumen der globalen Textilindustrie ist dies aber nur ein verschwindend kleiner Teil. Und die Berufsbekleidung ein ebenso kleiner Teil der Textilbranche.

Berufsbekleidung kann ein Poloshirt sein, bestickt mit Markenlogo. Berufsklei-



Null Verschwendung: Die Bilder dieser integrierten Beilage zeigen die zusammengehörenden Unverpackt-Shops «Foifi» im Zürcher Kreis 4 und «Zollfrei» in Zürich im Kreis 9. Beide beheimaten je auch ein Ladencafé. Hier im Bild: Ein Kunde und seine Tochter füllen Polenta in ein mitgebrachtes Glas im Zero-Waste-Laden «Foifi».

dung steht aber auch für Spezialkleidung: Hochsichtbarkeitskleidung für Strassen- und Gemeindearbeiterinnen und -arbeiter oder Schutzkleidung gegen die Folgen von Elektrounfällen. Sie sind aus komplexeren Textilien gefertigt. Marco Meier aber sagt: «Selbst Schutzkleidung kann man nachhaltig produzieren. Auch dafür gibt es Zertifikate.»

Kein fairer Handel, keine sozialverträgliche Produktion, kein ökologischer Anbau ohne Zertifikat oder unabhängiges Audit. Die Gefahr des Greenwashing besteht, aber, so Meier, es gebe erstens verlässliche Organisationen wie die Fair Wear Foundation und Amfori BSCI und Zertifikate wie Bluesign – und zweitens: «Nur ganz wenige Kunden und Organisationen haben die Ressourcen, Fabriken vor Ort zu inspizieren.» Die Zertifizierer und Auditoren leisteten somit einen substanziellen Beitrag an die nachhaltige Produktion. Und: Selbst bei komplexen Schutztextilien

gehe es nicht um das Abwägen zwischen Schutzwirkung oder Ökologie.

Ökologie, erklärt Meier, sei ein wichtiger, aber eben nur ein Teil der Nachhaltigkeit. Daneben müsse die Produktion auch sozialverträglich und ökonomisch sinnvoll sein. Dabei hängt ökologisches Produzieren auch nicht immer an Verbo-

Wer auf dem Markt bestehen will, muss Qualität liefern. Das beginnt beim Rohstoff.

ten. So gelte etwa bei Nassprozessen mit chemischen Substanzen: Sind Substanzen und Rohstoffe unbedenklich für Mensch und Natur, ist auch das Produkt unbedenklich. Und nicht unbedenkliche Spezialchemie kann unbedenklich sein, wenn das Unternehmen die Verwendung im Produktionsprozess im Griff hat.

Nachhaltigkeit stehe somit auf drei Säulen und alle Aspekte hängen zusammen: «Wer auf dem Markt bestehen will, muss hohe Qualität liefern», erklärt er. «Qualität beginnt beim Rohstoff. Gutes Garn ist in der Regel nachhaltig und teurer. Wer mit teurem Rohstoff arbeitet, verarbeitet ihn auch in professionellen Betrieben mit sozialverträglichen Arbeitsbedingungen.» Schliesslich trage auch die Ökonomie ihren Teil bei. Hohe Qualität hält mehr Waschzyklen aus als Billigware und so rechne sich die Nachhaltigkeit auch über die Lebenszyklus- oder die Gesamtkosten des Betriebs.

Weiterbildung an der ZHAW

Als CEO interessiert ihn, wie man Nachhaltigkeit strategisch verankert und welche Massnahmen man ableitet. Deshalb hat er sich in seiner Zeit als selbstständiger Kundenberater an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissen-

schaften (ZHAW) in einem Zertifikatslehrgang weitergebildet. Im Fokus dieses CAS Corporate Responsibility standen strategische und operative Fragen. Er schrieb eine empirische Abschlussarbeit und untersuchte, ob Unternehmen der Schweizer Arbeitskleidungsbranche bereit seien, ihre Beschaffungskette in Projekten offenzulegen.

Schliesslich, sagt er, bringe es nichts, «wenn sich eine Firma planlos für Recycling-Papier entscheidet, um nachhaltig zu sein. Will sie nachhaltig wirtschaften, braucht sie ganzheitliche Massnahmen.»

Zu dieser Ganzheitlichkeit zählt er auch die Politik. Selber politisiert er als Parteilooser in seiner Heimatgemeinde Sins. Auf die Frage, ob eher die Politik oder die Unternehmen die Welt retten können, denkt er kurz nach und sagt dann: «Die Unternehmen.»

Lukas Tonetto, Autor, Aarau.

ANZEIGE

zhaw School of Management and Law

Überzeugen statt blenden

Berufsbegleitende Weiterbildung
CAS Corporate Responsibility

Start: 2. September 2022
www.zhaw.ch/imi/cas-cr

